

Ökologische Nische Friedhof

Diese 12 Kilometer lange Radtour besucht der Reihe nach vier Kernstadtfriedhöfe (Ausnahme: Apostelkirchen-Friedhof). Jeder dieser Friedhöfe soll hinsichtlich seines Potenzials für einen nachhaltigen, artenreichen Kulturraum untersucht werden.



Hauptfriedhof an der „Lindener Straße“

Ende des 19. Jahrhunderts begann man sogenannte „Zentralfriedhöfe“ anzulegen. Einer davon ist der Hauptfriedhof an der „Lindener Straße“. Er wurde 1878 im Stil des „Historismus mit neugotischer Ausprägung“ errichtet. Durch die stetig steigende Bevölkerungszahl stieg auch der Bedarf an Begräbnisplätzen. Da die bestehenden Friedhöfe nicht mehr

erweiterbar waren, wurde dieses Areal auf Lindener Pfarrland zugekauft und in die Obhut der Kirchengemeinden der Marien- und der Trinitatiskirche gegeben. Auf ihm liegen berühmte Wolfenbütteler Bürger, wie zum Beispiel: Familie Barnewitz, Gerhard Kubetschek, Familie Mast, Familie Seeliger, Julius Elster und Hans Geitel. Auf ihm liegen aber auch Gefallene aus beiden Weltkriegen, Opfer der nationalsozialistischen Rechtsprechung, Opfer von Bombenangriffen und

verstorbene russische Kriegsgefangene. Derzeit befinden sich auf dem Friedhof 17.000 Grabstellen, wobei der Anteil der Körperbestattungen stetig abnimmt und nur noch bei 60% liegt.

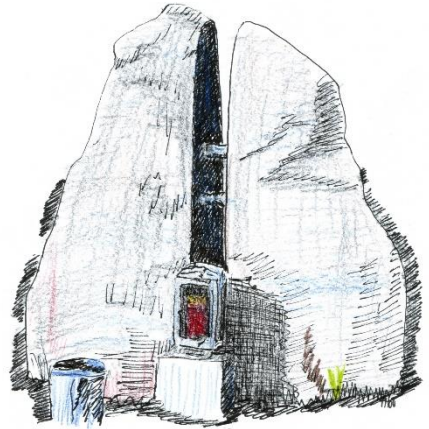


Man versucht den parkähnlichen Charakter zu erhalten, der vom alten Baumbestand und vielen Einzelgräbern geprägt ist. Ein Wandel der Begräbniskultur ist allerdings schon deutlich zu erkennen: Viele zusammenhängende Flächen werden für anonyme und halbanonyme Bestattungen genutzt, so dass sich das individuelle Erscheinungsbild dieses Friedhofs in den nächsten Jahrzehnten entscheidend verändern wird.

Katholischer Friedhof in der Schinkelstraße

Die katholische Bevölkerung Wolfenbüttels bekam erst ab 1830 einen eigenen Friedhof. Jener ehemalige katholische Friedhof befand sich

zwischen 1830 und 1899 in der „Friedrich-Wilhelm-Straße“ auf den Grundstücken des Gesundheitsamts und des danebenliegenden Künstlerateliers des Bildhauers Erich Schmidtbochum. Den Friedhof in der „Schinkelstraße“ gibt es erst seit 1899. Auf diesem Friedhof befindet sich ein Gedenkstein für die verstorbenen Gefangenen des Wolfenbütteler Strafgefängnisses während der Zeit des Nationalsozialismus. Auf ihm liegen auch zwei Hinrichtungsoffer des damaligen Wolfenbütteler Strafgefängnisses.



Der Apostelkirchen-Friedhof

An dem Ort der heutigen evangelischen Apostelkirche gab es wahrscheinlich schon um das Jahr 1000 eine erste Vorgängerkirche (mit zugehörigem Kirchhof). Eine urkundliche Erwähnung des Ortes Groß Stöckheim aus dem Jahr 1052 bestätigt dies. Die Groß Stöckheimer Kirche war ab 1148, sicher bezeugt erst ab 1236, eine

Archidiakonatskirche mit einer besonderen Aufgabe innerhalb des ehemaligen Bistums Halberstadt. 1392 wurde das Archidiakonat aufgehoben. Vom 12. Jahrhundert an, wahrscheinlich



aber bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, war die Kirche gleichzeitig eine Gerichtsstätte.

Regelmäßig zweimal im Jahr wurde in der Kirche Gericht gehalten. Der ursprüngliche Patronatsname dieser Kirche ist nicht überliefert.

Der Name „Apostelkirche“ entstand erst 1993 und stammt von den bei Restaurationsarbeiten in den 1960er Jahren freigelegten Wandmalereien einiger Apostel (Gesandte, die von Jesus geschickt wurden).

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde ein neuer Friedhof am „Leiferder Weg“ als Entlastungsfriedhof für den Kirchhof angelegt. Dessen nördlicher Teil ist in um 1935 entwidmet und überbaut worden. Es sollte damals wohl schnell gehen: Den Angehörigen wurden die Umbettungen für ihre Verstorbenen (wieder) auf dem alten Kirchhof angeboten! Der Friedhof am „Leiferder Weg“ ist inzwischen überbaut und wurde 1955 vom Friedhof am „Groß Stöckheimer Weg“ abgelöst. Auf dem

Kirchhof erfolgen noch konfessionelle und nicht-konfessionelle Bestattungen. Dieser Friedhof ist der älteste noch erhaltene und aktiv genutzte Kirchhof in Wolfenbüttel!

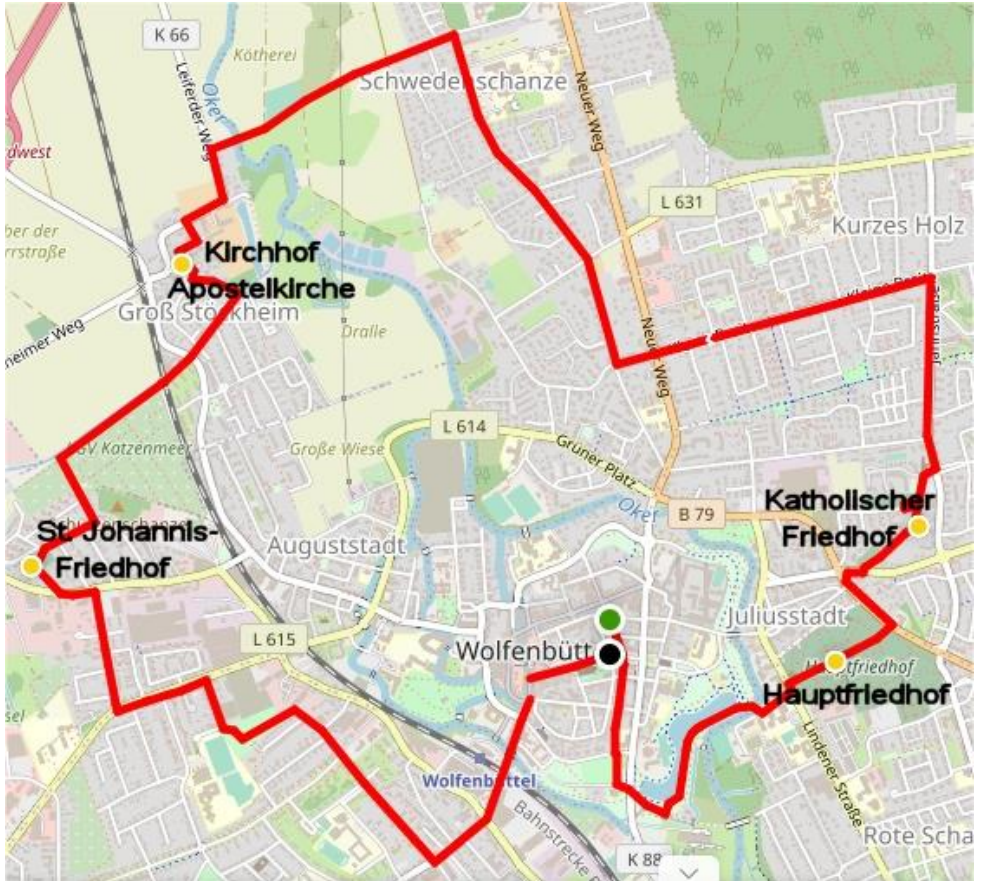


Der St. Johannis-Friedhof in der Frankfurter Straße

1918 sah sich die evangelische St. Johannis-Gemeinde gezwungen, ihren Friedhof an der „Grauhofstraße“ zu erweitern. Man bekam deshalb das Gelände an der „Frankfurter Straße“, dem heutigen St. Johannis-Friedhof.

1929 wurde die dortige Kapelle errichtet, weil zuvor während der Nachkriegsjahre und der anschließenden Zeit der großen Inflation kein Geld dafür zur Verfügung stand. Seit den 1980er Jahren durften keine neuen Gräber mehr erworben werden. Heute können wir auf dem Friedhof erleben, wie sich die Natur ihr Areal zurückerobert. Er ist seit 2014 entwidmet.

Die Route



Start- und Ziel dieser Radtour ist die „Okerstraße“. Die Tour verläuft im Gegenuhrzeigersinn vom Hauptfriedhof („Lindener Straße“) zum katholischen Friedhof („Schinkelstraße“), zum Kirchhof der evangelischen Apostelkirche (Groß Stöckheim), zum ehemaligen St. Johannis-Friedhof in der Frankfurter Straße und wieder zurück zur „Okerstraße“. Diese Tour ist so konzipiert, dass die Teilnehmenden möglichst sicher und verkehrsgünstig durch den Kernstadtbereich der Stadt Wolfenbüttel geführt werden.

Impressum

Texte und Zeichnungen: P. Heinemeyer; Karte: OSM; Wolfenbüttel, 06/2020